

INHALT

- 6** Einige Gedanken
- 8** **16, Paletzgasse 4**
Die Autowildlinge oder die Autoraserei
- 20** **3, Rüdengasse 7**
Y'all gone miss me
- 32** **1, Bauernmarkt 21**
Wenn Sie wüssten ...
- 50** **15, Mariahilfer Gürtel 33**
Könnt ihr mitnehmen, stirbt mit Haus!
- 62** **21, Jedlerseer Straße 75**
Sperrstund' is
- 76** **21, Oswald-Redlich-Straße 3**
Alex – der fliegende Baggerfahrer
- 88** **10, Triester Straße 16–20 a**
*Bis an die Grenzen des Möglichen –
die Ratzenburg muss weg!*
- 102** **5, Schönbrunner Schloßstraße 2**
Black out – Anatomie einer Leidenschaft
- 106** **2, Obere Donaustraße 67 a**
Dekontextualistischer Volltreffer
- 118** **14, Linzer Straße 80**
Kleines Glück
- 128** **18, Hasenauerstraße 23**
Ausgelöscht
- 140** **12, Fabriksgasse 14+16**
Erstaunliche Hoppalas und seltsame Ereignisse
- 156** **3, Ecke Rasumofskygasse – Maria-Eis-Gasse**
Postgebäude
- 180** **14, Gerhard-Hanappi-Platz 1**
Das Leben ist ein Spiel
- 188** **22, Donaufelder Straße 241**
Ambivalente Schönheit
- 206** **3, Austro Control Gebäude**
Zollamtsgebäude
- 220** **10, Gudrunstraße 187**
Wenn der Schein trügt!
- 234** **4, Graf-Starhemberg-Gasse 14**
Aus der Applaus
- 246** **4, Karolinengasse 13**
Große und kleine Küchensorgen
- 262** **16, Lindauergasse 2–6**
Liebestragödie(n) in Ottakring
- 278** **19, Weinzingergasse 5**
Familienhaus, gegen Osten
- 290** **22, Skrabalgasse 3**
Schornstein-Abbruch Fernwärme
- 302** **9, Nußdorfer Straße 90–92**
Das Gesetz der Serie
- 314** **18, Martinstraße 33**
Kummer, Elend und Tod
- 326** **22, Ulanenweg 51, Aspern**
Once upon a time in Vienna

In der Mitte der architektonisch gestalteten Straßenfassade prangten noch immer in über vier Meter Höhe zweimal die Kürzel „LR“ mit einer dazwischen liegenden vertikalen Linie und einem Pfeil. Diese Markierungen sind mittlerweile aus dem Wiener Stadtbild fast gänzlich verschwunden. In der Zeit des Nationalsozialismus und des Luftkriegs auch über Wien mussten in den Kellern von unzähligen Wohn- und Gewerbebetrieben teilweise improvisierte Luftschutzräume, Abkürzung „LR“, eingerichtet werden. Um im Falle eines Bombentreffers die im Keller eingeschlossenen Personen bergen zu können, waren an den Fassaden die entsprechenden, teilweise in der Nacht nachleuchtenden Beschriftungen angebracht.



Als die Abbruchfirma das alte Firmenschild entfernt, taucht darunter eine weitere Beschriftung auf: „N.A. im Hof.“ Der Notausstieg dieses Luftschutzraumes lag also im Hof. Im Keller finden wir noch einen zweiten Fluchtweg. In der Kellermauer zum Nachbarhaus ist eine Öffnung vorhanden, die notdürftig mit Ziegeln zugeschichtet wurde und über die man das Haus im Ernstfall verlassen konnte.

Wieder im Hof angelangt, inspizieren wir die alte Garage des Fuhrwerks- und Taxiunternehmens Stiberitz. Leider sind bei unserer Ankunft dort bereits alle Werkzeuge entfernt, nur ein alter Kompressor an der Wand zeugt noch von der Verwendung der Garage als Werkstätte für die Fahrzeuge. Als wir die Garage verlassen, fällt uns ein Kuriosum auf, das wir beim Eintreten gar nicht bemerkt hatten: Im Pfeiler rechts eben der Einfahrt, versteckt hinter Metalltürchen, liegt eine alte Zapfstelle für Benzin. Die Taxis konnten also direkt vor Ort betankt werden.

Nun ist es aber Zeit, das Haus zu verlassen, da der Bagger schon wartet. Dieses kleine Haus, welches Unglücksfälle und wirtschaftliche Umbrüche über sich ergehen lassen musste, das den Zweiten Weltkrieg unbeschädigt überstanden hat, wird nun aus wirtschaftlichen Gründen zerstört. Der Ziegelschutt steigt an den Fassaden hoch, der Luftschutzraum füllt sich mit Bauschutt, ein Notausstieg ist nicht mehr erforderlich. Das Gebäude wird bald rückstandslos entfernt sein.





Bauernmarkt 21 WENN SIE WÜSSTEN ...

Wir befinden uns im Herzen Wiens, zwei Häuserblöcke stehen einander gegenüber, architektonisch zweieilige Zwillinge, getrennt nur durch eine schmale Häuser-schlucht. Was sie eint, sind vor allem ihre beiden dominanten Erkertürme, akzentuiert durch ihre hohen, mit Galanteriespenglerarbeiten verzierten Turmspitzen. Der Vergleich mit in einem Hafen vor Anker liegenden Schiffen drängt sich uns auf. Ein sehr harmonisches Stadtbild, das sich jedoch alsbald ändern soll. Das Leben des Hauses Bauernmarkt 21 neigt sich dem Ende zu, sein Ableben ist schon vorprogrammiert. Wir sind genau zum richtigen Zeitpunkt gekommen.

Wir betreten das Haus durch ein verspiegeltes Portal im Erdgeschoss und stehen im ehemaligen Zentrum des Wiener Nachtlebens, dem *Etablissement für „amüsante Stunden in luxuriöser Atmosphäre und diskreter Behaglichkeit“* in „Ninas Club Bar“. Dieses Reich, das die „Königin der Nacht“, Nina Janoušek – kurz „Madame Nina“ – vor mehr als 30 Jahren geschaffen hat, scheint gerade untergegangen zu sein. Wir gelangen in einen Raum, der auf uns wie der Ballsaal der Titanic wirkt: dunkelrote Tapeten aus Seidendamast, zerfetzt von den Wänden hängend, ein Podium, seines Teppichs beraubt, dahinter ein großformatiger Wandspiegel. Wir sind an jenem Ort, an dem Falco eines Tages die Hausherrin mit den Worten „*Weißt du, was du kannst, Nina? Du kannst dir deine Damen in den A**** schieben. Ich brauche weder dich noch deine H*****“² brüskierte und, nachdem er betrunken auf die Bühne uriniert hatte, Hausverbot bekam.³ Nach mehrmonatiger Absenz und einer Entschuldigung bei „Madame Nina“ durfte er sich wieder zu ihren Stammgästen zählen.

In den anschließenden Räumen befinden sich einige Separees, die mit unterschiedlichen Whirlpools ausgestattet sind. Goldarmaturen, weißer und schwarzer Marmor, rote Wandbespannungen und geraffte textile Deckensegel dominieren die Szene noch immer. Ein anderer Raum wirkt dagegen schlicht und aufgeräumt, beinahe sakral. Nur das Andreaskreuz weist noch auf seine ursprüngliche Bestimmung als „strenge Kammer“ hin. Wir entdecken einen Wandsafe mit weit geöffneter Tür. Er ist leer, wie die auf dem Boden liegenden Glasflaschen.



¹ www.ninabar.at, abgerufen über <https://web.archive.org>

² OE24, 02.04.2017, <https://www.oe24.at/leute/oesterreich/Rotlichtkoenigin-Kardinal-bat-nach-Sex-um-Vergebung/275993554>

³ Kurier, „Falco pinkelte ins Lokal“: Puffmutter Nina über Promi-Kunden, 01.04.2017, <https://kurier.at/stars/brisant-madame-nina-erzaehlt-ueber-promi-kunden-wie-charlie-sheen-und-falco/254.692.543>





Obere Donaustraße 67 a DEKONTEXTUALISTISCHER VOLLTREFFER

Wer sich mit dem Verlust historischer Gebäude in Wien beschäftigt, für den ist der Donaukanal immer ein lohnendes Beispiel. Aufgrund des Frontverlaufs in Wien im Frühjahr 1945 wurden die nördlich des Donaukanals gelegenen Häuser in der Leopoldstadt und der Brigittenau durch Beschuss russischer Truppen meist schwer beschädigt, die südseitig gelegenen Häuser in Erdberg, der Inneren Stadt oder im Alsergrund blieben aufgrund der Munitionsknappheit der abziehenden deutschen Truppen meist unbeschädigt. Daher sind geschlossene, von Kriegszerstörungen verschont gebliebene Ensembles an der nördlichen Seite des Donaukanals sehr selten. Als wir die Information über den bevorstehenden Abriss des Gebäudes in der Oberen Donaustraße bekommen, ist schnell klar, dass es sich um eines dieser raren Objekte handeln muss. 1888/89 errichtet, gehört es zu den kleineren Häusern des Straßenzugs. Gerade einmal vier Stockwerke, vier Geschäftslokale und sechs Wohnungen gab es einst hier.¹ So klein das Haus, so vielfältig waren seine BewohnerInnen und ihre Berufe. Handlungsreisende wie Moriz Schwalb² oder Adolf Stolzberg³ wohnten hier, ebenso der Musikschriftsteller Carl L. Heidenreich, Veranstalter der „Wiener Liederkonkurrenz“⁴ und Herausgeber der Publikation „Deutscher Musikerkalender.“⁵ Das Haus diente aber auch als Produktionsstätte. Hier betrieb Josef Lorbeer bis zu seinem Konkurs 1894 eine Schuhwarenfabrikation⁶ und später J. Wortsmann einen Schuhwarenexport. Aber auch Juweliere wie Emil Schönfeld⁷ oder Juwelenschleifer wohnten und arbeiteten im Haus. Ein Juwelier hatte besonderes Pech, in das Juweliergeschäft von Anton Tresnak in Wien 1., Rotenturmstraße 22, wurde 1905 eingebrochen. *„Die Einbrecher kamen über eine Abstellkammer eines Papierwarengeschäfts, dort stießen sie ein Ofenrohr des Juweliergeschäfts nach innen und brachen durch die kreisrunde Öffnung ein Loch ins Juweliergeschäft. Der Gesamtwert der gestohlenen Juwelen beträgt etwa 30.000 Kronen.“*⁸ 1934 gründet Dr. Arnold Deutsch in dem Haus seine Verlagsbuchhandlung.⁹

Aber auch Stellenangebote bieten einen guten Einblick in die Vielfalt der BewohnerInnen. Wird Anfang 1900 von der hier auf Tür 8 wohnenden Familie noch eine

1 J. Wolfgang Salzberg (Hg.), Häuser-Kataster der Bundeshauptstadt Wien, I. Band: I. und II. Bezirk, Wien, Moritz Perles, 1927, S. 98

2 Wiener Zeitung 12.02.1893, S. 10

3 Allgemeine Österreichische Gerichtszeitung, 07.05.1872, S. 148

4 Wiener Neueste Nachrichten, 30.12.1907, S. 3

5 Wiener Montags-Journal, Nr. 1475, 16.05.1910, S. 8

6 Neugigkeits Welt Blatt, 27.11.1894, S. 7

7 Wiener Kommunal-Kalender und städtisches Jahrbuch, 1922, S. 276

8 Linzer Tagespost 10.12.1905, S. 4

9 Oesterreichische Buchhändler-Correspondenz, 20.09.1929



Für uns war das wie Wembley¹

Ein Vorstadtklub im besten Sinne des Wortes

Rapid ist unsere Religion

Als wir über das große Ausfallstor das Rapid-Stadion betreten, ist kurz zuvor eine Ära zu Ende gegangen. Der tosende Applaus von Tausenden Fußballfans in dieser legendären Kultstätte ist verstummt und vom Motorenlärm der Bagger und Abbruchmaschinen ersetzt worden. Es riecht nach Diesel, Abgasen, Schmierfett und Betonstaub. Der Ort der grenzenlosen Fußball-Emotion von Rapid hat sich in ein bauliches Schlachtfeld verwandelt. Es ist ein Wendepunkt für dieses Stadion und für die Geschichte des SK Rapid, ein Schritt aus der Vergangenheit in die Zukunft. Wieder einmal haben wir Gelegenheit, die Flüchtigkeit der Gegenwart zu begreifen und diesen Augenblick festzuhalten. Wir besuchen noch einmal die Aufenthaltsräume des Stadions. Der Strom ist bereits abgestellt, unter den Sitztribünen ist es stockdunkel. Die Anlage wurde verlassen, die zurückgelassenen Fragmente tauchen im Licht unserer Helmlampen auf. Ein Massagetisch beispielsweise, auf dem alte Sportschuhe und Bandagen liegen. An der Wand kleben noch Fotografien, daneben lehnen gerahmte Gruppenbilder von Fußballmannschaften. Leere Schachteln von Fußballschuhen türmen sich in einzelnen Räumen, vermischt mit Stapeln des aktuellen Mitgliedermagazins des SK Rapid mit der Schlagzeile: „Auf zum letzten Anpfiff!“ Wir finden Bierflaschen, Poster und Grundrisszeichnungen eines Fußballfeldes für die Mannschaftsaufstellungen. In diesen Räumen drehte sich tatsächlich alles um das runde Leder. Bis in die WC-Anlagen hinein ist dies zu verspüren. In den Pissoirs finden wir Miniatur-Fußballtore mit aufgehängten kleinen Fußballen, die per Urinstrahl ins Tor gelenkt werden können. Selbst hier wird der Spieltrieb der Männer angesprochen: das Leben ist ein (Fußball)Spiel.

Als der alte Rapid-Platz auf der Pfarrwiese, zwischen dem alten Hütteldorfer Brauhaus und der Brudermannngasse gelegen, zu klein wurde und aufgegeben werden musste, wurde 1971 auf dem Gelände einer ehemaligen Gemüsegärtnerei mit dem Bau des Weststadions nach Plänen des Rapidlers Architekt Ing. Gerhard Hanappi begonnen. *Eine folgenreiche Abänderung von Hanappis Plänen war eine 90-Grad-*



¹ Hans Krankl über das Weststadion, in: Johannes Sturm, Weststadion neu – ein Jahrhundertprojekt?, 16.07.2016, https://www.weltfussball.at/news/_n2326424_/weststadion-neu--ein-jahrhundertprojekt/